

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 12 (1856)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.

1856.

N^o 7.

16. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Kühreihen der fruitiers d'Appenzell.

Hiehäre, ihr Senne!
Mir gäbe-n-is z'fennel
Die Chüeli, die Stiera,
Mir wönd sie regiera — loba!
Mir Appizäller sy rechte Bursch
Mir hönd die Andere-n-use.
Mir sunfend us de Chüeli
Dä Wy und o dä Brantewy, —
As thuet os nüd drob gruuse!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Jez trybed sie zamma
Allsama, allsama!
Die junge, die alte,
Die mälche, die galte — loba!
Und wer nöd cha in einem Trunk
Nä ganzi Geyse lääre,
Dä isch bim Strohl kei rächte Ma,
Wo Sereiner bruuche cha, —
Söll sich zum Tüfel schääre!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Dä Wühler, dä Stinker,
Dä Brühler, dä Hinker,
Langöhrli, Stumpfnäsi,
Dä Lurt und dä Fäsi — loba!
Und wenn mä hinterem Schoppe sigt,

Lacht sich gad schön regiera; —
Dä Staatsrath ond dä Präsident,
Und wenn sie o sich spere wönd,
So mönd sie all pariera!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Und wenn's nöd wönd läcke,
So nönd mer die Stäcke
Und wönd sie denn zwicke,
Bis daß sie sich dücke — loba!
Wenn Eine o wyt oba staht
Und wenn er nöd will tanze
Nah'm appizäller Gygeli,
So nönd mir denn das Strigeli
Und wönd-en recht furanze!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Da chönd sie, die Chüeli,
Und stönd-ös vor's Stüeli,
Die wilba, die zahma,
Allsama, allsama — loba!
Das Behli isch gar hübsch ond frey,
As klänket mit dä Treichle
Und lächt holdselig os de Händ
Das Salz, wo mir ihm z'läcke gänd; —
Drum wönd-mers jecz gad streichle!
Ju-holi-oli! D-u-hu!

Bruchstücke eines Briefes aus Smyrna.

— Zwar laufen hier keine Hühner auf den Schanzen herum, was bei Euch der Polizei so viel Aerger und Mühe verursacht, — aber desto mehr Hunde auf den Gassen. Letztere sind ungefähr was bei Euch die Schanzer; sie leben nämlich von der öffentlichen Wohlthätigkeit und sollten die Straßen reinigen, was jedoch nur sehr mangelhaft geschieht. Arbeite deshalb zu Handen des Pascha ein Reglement aus, nach welchem, wie in jeder gut verwalteten Stadt auch hier in Smyrna der Rehricht Mittwochs und Samstags in Körben oder Kisten vor die Häuser gestellt werden soll, da dann die Stadtfuhr denselben abzuholen und auf den dasigen Stadtmist abzuführen hat — —.

— Was das schöne Geschlecht betrifft, so ist es sehr unzugänglich. Wenn es über die Straße geht, z. B. in's Stadtbad von Smyrna, so hat es das Gesicht mit Tüchern verhängt. Sonst ist es in den Haremmern eingesperrt. Einem guten Freunde von mir, welcher noch in den besten Jahren steht und sein empfindsames Herz auch nach der Türkei mitgenommen hat, ist kürzlich eine verfluchte Geschichte passiert. Hatte auf einem Dache (hier sind nämlich die Dächer flach und man spazirt darauf) etlichemal eine Weibsperson gesehen, die gar nicht uneben ausah; beschloß ihre Bekanntschaft zu machen und hielt deshalb alle Tage ein paar Mal Fenster- oder vielmehr Dachparade. Was geschieht? Steht eines kühlen Abends statt der schönen Zuleima ein alter eifersüchtiger Türke auf dem Dache und leert den Inhalt eines jener Gefäße, welche bei Euch nicht auf den Dächern sondern in den Nachttischen aufbewahrt werden, meinem guten Freund über den Kopf. Kreuz-millionendonnerwetter! Hätten nicht ihrer zwei meinen guten Freund bei den Schößsen seines

ruinirten scharlachrothen Waffenroß zurückgehalten, es hätte ein Unglück gegeben, — das Haus wäre mit sammt dem Dach erstürmt und demolirt worden — — —.

— Sonst befinde ich mich sehr wohl und habe mit einem türkischen Bimbashi nähere Bekanntschaft gemacht, welchem ich in müßigen Stunden Vorlesungen über das Ob halte und Unterricht im Tischklopfen gebe. Wir haben auch schon versucht einen zweizentnerigen Musti der sich steif machen mußte, mit vier Fingern in die Höhe zu heben. Es ging aber nicht; mir scheint meinem Bimbashi fehlt noch der wahre Glauben. — Seine Freundschaft habe ich mir durch Mittheilung meines Rezeptes unsrer vortrefflichen Patrontaschenwiche erworben, deren Einführung bei unsrem Regiment ich mir zum Verdienst anrechnen darf —.

— Letztlich gaben wir dem Pascha ein brillantes Banket. Unterhielt mich längere Zeit mit Sr. Excellenz über den Islam. Eine sehr schöne Religion, der Islam. Kommt aber sehr hoch ein Harem anständig auszumöbliren. Hätte sonst fast Lust gehabt zu changiren. „Hansi-Pascha“ klänge nicht so übel, nicht wahr? — —

— So eben erfahren wir, daß der Friedensschluß in nächster Aussicht stehe. Wohin nun unser Regiment dislocirt wird, ob nach Ostindien oder Kanada oder dem Ray der guten Hoffnung ist uns noch gänzlich unbekannt. Ich für meinen Theil ginge mit Vorliebe nach Afrika um dort nähere Nachforschungen über die geschwänzten Menschen anstellen zu können, von deren Existenz ich lebhafter als je überzeugt bin — —.

Unterdessen grüße mir das Müetti und schreibe in deinem nächsten Briefe ob das Pompiertorps fleißig exercirt — — —.



Zweites Probeblatt eines eidgenössischen Kartenspiels zum Gebrauch der Invaliden der Bundesfestung Honolulu.

In tiefster Ehrfurcht gewidmet unserm sehr theuren Freunde
d. D. J. d. S. G. B., D. S. B. N. v. E. a. Sch.

(Es werden fernere Probeblätter folgen; nächstens der Herz bu b,
der Kreuz bu b und der Schaufel bu b.)

Wie in Paris die orientalische Friedenspfeife geraucht wird.



feuilleton.

Tagesbefehl des Marquis Montegüggeli, Festungsgüggels von Honolulu, an seine unterhabenden Festungshühner.

Ihr kennt die Ordre des honolullesischen Kriegsministers, der euch mit einem unbedingten Chrägenarrest belegte, damit eure Füße nicht die Wälle der Bundesfestung zertreten, und eure Schnäbel nicht die unüberwindlichen Escarpen zertrümmern möchten. Wohlan nun, der Zwang ist gebrochen. Durch die letzte Abstimmung der Bundesversammlung in der Bahnhoffrage ist die Unschädlichkeit der ci-devant Bundesfestung ohne Rückhalt ausgesprochen worden. Eure Kerker öffnen sich:

Frei sind die Chrägen, sicher sind die Hühner
Vor dir, du wirfst den Armen nicht mehr Schaden!

Wenn der Frühlingsgott die Erde aus ihrem Schlummer weckt, dann wandelt frei aus euren Chrägen; Platz für alle hat die Erde, und Honolulu's Festung auch für euch; kein Landjäger verfolgt in Zukunft meine Heerde. Steigt kühn auf die Kuppeln der Machicouli-Thürmchen und verkündet den Honolulles den Beginn eurer Frühlingsfreuden. Statt der Bomben und Granaten schmückt die Schießscharten mit euern Eiern. Eure junge Brut theile friedlich mit den Häfelschülern Honolulu's das Abendbrod. Schönes Bild des neuauftgehenden Weltfriedens: Friedliche

Hühner auf den Wällen der Festungen spazierend! Wahrlich, ich sage euch, bevor Sebastopol, Kronstadt, Nikolajeff, und wie sie alle heißen mögen, nicht eine Garnison von Hühnern haben, wie Honolulu, gibt es keinen wahren Frieden. Sollte daher mir das unverschuldete Glück zu Theil werden, statt des Kriegsministers den Friedenskonferenzen in Paris beizuwohnen zu müssen, so wird mein Erstes sein, als Zusatz zum fünften Artikel vorzuschlagen: sämtliche Festungen Rußlands sollen mit Hühnern besetzt werden.

Gegeben auf dem Knopf des Maximilianischen Thurmes im Rollhafen:

Montegüggeli, Platzmajor.

Wirthshausscene aus Neu-Attika.

Gast (bei dem vergeblichen Versuche, Kirchwasser anzubrennen): Herr Wirth, was ist aus das für Zug?

Wirth: Es ist wahrhaftig recht gut's Kirchwasser; es hät mer's en gute Fründ b'orget, es hunt von Zug.

Gast: Jetzt nimmt's mi nümme Wunder, daß es nüd brennt: Mä hät's, denki, zerst ka-tholisch und de nominal reformirt taufst.

Luzernische Gerichtsidylle.

(Bezirksgericht N.)

(Ein Advokat aus der Stadt kommt mit einem Metzger auf einem Rennwäglein angefahren.)

Richter: He, he! Kommst du Kälber einzukaufen?

Advokat: Nein, aber mein Kamerad. Da er hörte, daß heute in N. Bezirksgericht sei, war er zum Voraus sicher, deren sieben beisammen anzutreffen.

Winterlied für die Bewohner des Landes Schnitzelien.

(Eingefandt aus Rappabozien).

Es schrieb jüngst unser hohe Rath,
Den wir Regierung nennen,
Den wir, wie man's in Sardam that,
Als klug und weiß' erkennen:

„Wenn einst der Himmel tüchtig schneit,
„Ihr Stadt- und Dorf magnaten!
„So seid mit einem Pflug bereit,
„Mit Schaufeln und mit Spaten.

„Den frischen Schnee, den alten Mist,
„Schafft ab von euren Wegen,
„Damit so Jud' wie frommer Christ
„Gleich frei passiren mögen.“

Drauf lud der Himmel ellenhoch
Den Schnee auf Dach und Straße,
Mit hundert Pferden stacken noch
Die Wagen in der Masse.

Doch, ach! da war im frommen Paar
Der Pflug noch nicht erschaffen,
Und im Gebirge thät man gar
An jenem Tage schlafen!

Drob gab es manchen verben Fluch,
Und Ochsen und Pferde stöhnten,
Weil unseres hohen Rathes Spruch
Die Dorf magnaten höhnten.

Uns mangelt, lieber Himmel, hör'!
Der Pflug, der gute Wille;
Drum schütt' auf unsere Straß' nicht mehr
Den Schnee in solcher Fülle.

Friedens-Cantate

zu Ehren des Pariser Congresses aufzuführen bei dessen Eröffnung, den 18. Hornung 1856.

(Schauplatz: auf den Dächern der Tullerien).

Solo: (Sopran) Miau!

Duett: (Baß) Rau-rau!

(Sopran) Au-äu! Pfß!

Solo: (Tenor) Au-au-au-au! Arrrau!

Chor: Rau! Pfß-pfß-pfß! — Miau-au-au! Arrrau! Au-äu-äu-aaau! — Pfß!

Honolulu'sches.

Gerichtsschreiber (an Ammann schreibend). Warum schickt Ihr den Schenker nicht vor Militärgericht? er ist schon zweimal citirt.

Ammann (zurückschreibend). Der Schenker kann nicht erscheinen; Ihr habt ihn ja letztes Jahr in Honolulu geköpft.

Ansterranoncen.

Stelle=Gesuch. Zwei Schwestern vom höhern Militärstande wünschen als Gesellschaftsfraulein eine Stelle.

(Allg. A. Stg. Nr. 28.)

L. Forster, schwarzblechener Ofenarbeiter und Spengler.

(Anschängeschild, Weggistrasse Nr. 229 in Luzern).

Es wünscht Jemand gute Schweinekost zu bekommen.

(St. Galler Tagblatt.)

Bei M. finden Indienne=Drucker männlichen und weiblichen Geschlechts, besonders Schwarz- und Gelbmacher andauernde Arbeit.

(St. Galler Tagblatt.)

Der Unterzeichnete ist im Besitze eines schönfärbigen Zuchtochsen, welchen er den *salvenia* Viehbesizern bestens empfiehlt. B. W.

(Wochenblatt v. Meilen).

Empfahen. On demande à louer ein möblirtes Kabinet oder ein Zimmer mit einem honetten Frauenzimmer. Spitalgasse Nr. 127 im Spezereiladen zu melden.

(Bernner Intelligenzblatt.)

Briefkasten. N. S. Benützt, wie Du siehst. — L. W. in M. Merci, wir werden das Prachtstück gelegentlich verwerthen. — An Zundelfrieder. Die Correspondenz soll nächstens kommen. Bitten um Fortsetzung. — A. M. in N. Ihr Gespräch hat für Fernerstehende zu wenig Interesse. — D. in G. Mitgetheilt und Merci. — F. S. Nicht übel, aber etwas wüste. — B. B. Bist Du zufrieden so? — F. R. Empfangen. — Nölbi ditto. —